wahrten sie treu die Form des Faltstuhles mit gekreuzten Beinen, über welche Leder oder ein gewebter Stoff gespannt war. Ein solcher Sessel, dieser Epoche angehörig, aus hölzernem, gefärbtem Stabwerk, mit Füßen aus Erz und Abschlüssen aus Elfenbein versehen, hat sich noch im Kloster Nonnberg in Salzburg erhalten. Wir begegnen dem Faltstuhl zahlreich auf den Bildern, wie insbesondere auf den Siegeln, immer als Thronsessel herrschender Persönlichkeiten, seien sie weltlicher oder geistlicher Art, männlichen oder weiblichen Geschlechts. Sie dienen als Sitze Königen und Fürsten, Bischöfen und Aebten, und ebenso Fürstinnen und Aebtissinnen. In der Regel enden die Stäbe oben in einen Thierkopf, unten in Tatzen. Die Rundung und Dünnheit der Stäbe lassen vermuthen, dass sie nicht selten noch aus Erz bestanden, und die gelbe Farbe zeigt an, dass sie vergoldet waren.

Von den thronartigen Sitzen und Sesseln abgesehen bestand das Sitzmöbel des früheren Mittelalters fast einzig aus Bänken, welche an der Wand entlang liefen, sei es mit, sei es ohne Rücklehne. In den Hallen der großen Herren dienten sie der Gefolgschaft bei dem Mahle und nach »aufgehobener« Tafel auch zum Schlafen, nachdem das nöthige Bettzeug darauf gebreitet war. Jener Ausdruck »aufgehoben«, den wir noch heute bei der Mahlzeit gebrauchen, mag in dieser Zeit entstanden sein, da er für sie buchstäblich zu nehmen ist. Der Herr und sein oft sehr zahlreiches Gefolge von Lehns- und Kriegsmannen speisten gemeinsam. Zu diesem Mahle wurden vor den Bänken die Tische aufgeschlagen, das heißt, es wurden Bretter auf Schragen gelegt und diese Bretter nach beendeter Tafel wieder »aufgehoben« und die Schragen entfernt. So gab es Platz für die Nacht. An festen Tischen in kleinerer Wohnung wie im Gemach der Frauen fehlte es selbstverständlich nicht; man bedurfte ihrer ja zu mancherlei Arbeit, da die Sitte des Liegens beim Essen oder sonst zur Tageszeit von der antiken Welt aus nicht auf den Norden übergegangen war. Sie sind aber doch auf den Bildern eine verhältnissmäßig seltene Erscheinung. Noch im 13. Jahrhundert haben Herr und Dame. die Schach spielen, das Schachbrett zwischen sich auf der Bank liegen, auf welcher sie sitzen.

Bei dem Mahle in kleinerer Gesellschaft, das sich oft in den Miniaturen findet, z. B. als Abendmahl Christi, als das Mahl des Herodes, als König Artus' Tafelrunde, in welchem Falle der Tisch die runde Form hat, ist der Tisch stets mit einem Tuche bedeckt, das von den Kanten herunterhängt. Oftmals erscheint das Tafeltuch auch nur wie ein breiter Behang um die Kanten herumgezogen. Verzierung, Musterung in Streifen oder in regelmäßig wiederkehrender Anordnung kommt erst in gothischer Periode auf den Bildern vor. Das Speisegeräth ist im Ganzen einfach, da wohl anzunehmen ist, dass die Ueberreste antiker Gold- und Silberarbeit, welche noch die Tafeln der Merovinger und ihrer Zeitgenossen bedeckten, allmälig aus dem Gebrauch verschwunden waren. Bemerkenswerth aber